

Behörde prüft angehende Lehrer auf Herz und Nieren

Freiwilliger Selbsttest geplant Jedem dritten Lehramtsstudenten fehlt Befähigung

von Insa Gall

Sie verlieren schnell die Fassung, können sich nicht durchsetzen, sind überengagiert oder bringen nicht die richtige Motivation für ihren Beruf mit: Ein beträchtlicher Teil der Lehrer ist für den aufreibenden Einsatz in den Schulen eigentlich kaum geeignet. Dem will Hamburg jetzt mit einem Modellprojekt begegnen. Studienanfänger, die ein Pädagogikstudium an der Universität Hamburg beginnen wollen, können seit diesem Wintersemester mit einem freiwilligen Selbsttest überprüfen, ob sie wirklich Lehrer werden können und wollen.

Die Beantwortung der 21 Fragen gibt Aufschluss darüber, ob sie das richtige Rüstzeug für den Beruf mitbringen. Wer in der Selbsteinschätzung feststellt, dass er schnell resigniert, Kränkungen schwer wegstecken kann, ungern vor größeren Gruppen spricht und schlecht abschalten kann, sollte seine Studienwahl noch einmal überdenken. *„Wir empfehlen, den Test zu machen“*, sagt Peter Daschner, Leiter des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung.

Denn einer Untersuchung der Universität Potsdam zufolge fehlen einem Drittel der Studenten die richtigen Voraussetzungen für den Job: Selbstvertrauen, Stressresistenz, Überzeugungskraft. Dabei könnten gerade die Qualifikation und Ausbildung der Lehrer maßgeblich über den Erfolg eines Bildungssystems entscheiden, wie McKinsey-Berater herausgefunden haben. Für eine Studie untersuchten sie ein Jahr lang die Schulsysteme der Länder, die bei Pisa am besten abschnitten hatten, und ermittelten nicht die Schulstruktur, Klassengrößen oder das Bildungsbudget, sondern die Lehrerausbildung als gemeinsamen Erfolgsmarker.

„Da Lehrer in ihrem Beruf so unmittelbar mit Menschen in manchmal auch schwierigen Situationen zu tun haben, sind die Stabilität der Persönlichkeit, das Vermögen, sich einzufühlen, aber nicht von den Problemen auffressen zu lassen, entscheidende Eigenschaften“, sagt Daschner. Diese Fähigkeiten ließen sich jedoch nicht an der Uni erlernen.

Anders als in Finnland, wo Lehrer sehr hohes Ansehen genießen, entschieden sich in Deutschland meist nicht die Besten eines Jahrgangs für den Lehrerberuf, so Daschner. Oft werde er zudem aus den falschen Gründen gewählt. Mancher interessiere sich für ein Fach wie Mathematik, Geschichte oder Chemie, aber weniger für die pädagogischen Aspekte des Berufs. Oder er traue sich ein Fachstudium nicht zu und entscheide sich für den vermeintlich leichteren Weg des Lehramtsstudiums. Forscher haben unter vier Lehrertypen zwei Risikogruppen ermittelt: Diejenigen, die äußerst engagiert sind, sich aber nicht distanzieren können und deshalb schnell verschleifen, und solche, die den Beruf im Schongang ausübten und bald zu Zynikern würden. Viele Studienanfänger merken erst, dass sie nicht das nötige Rüstzeug mitbringen, wenn sie vor einer Klasse stehen.

Deshalb bietet das Landesinstitut zusammen mit dem Zentrum für Lehrerbildung und der „Zeit“-Stiftung einen zweiten Selbsteinschätzungstest an für Studenten, die bereits zwei Jahre lang studiert und ein Praxissemester hinter sich haben. Sie sollen anhand ihrer Erfahrungen noch einmal überprüfen, ob sie den Anforderungen des Berufs wirklich gewachsen sind. Ein Mentor, der den angehenden Lehrer vor der Klasse beobachtet hat, macht eine Fremdeinschätzung - beide Ergebnisse werden miteinander abgeglichen. Anhand einer Auswertung gibt es dann für den Studenten Hinweise, worauf er sich im Studium noch mehr konzentrieren muss, oder gar den Rat, das Studium ganz abzubrechen. Ohnehin wurde die Lehrerbildung in Hamburg gerade reformiert, und Praxisanteile wurden deutlich erhöht.

Wird der Test von vielen Studierenden genutzt, könnte er auch an Hamburgs Schulen Wirkung zeigen. Denn in der Hansestadt wird angesichts der anstehenden Pensionierungswelle in den kommenden Jahren die Hälfte der Lehrerschaft ausgetauscht.